Mehr Generationen Haus

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II

Schwerpunktthema *Generationenübergreifende Arbeit*

– Konzept –

Oktober 2013

1. Rahmenbedingungen: Generationenbeziehungen im Wandel

Soziale Beziehungen mit und zu unterschiedlichen Generationen stiften Sinn und Identität – sowohl im jungen als auch im hohen Alter.[1] Im Austausch erfahren Menschen soziale Bindung und Wertschätzung, entwickeln Interessen und Bedürfnisse und (er)lernen zentrale gesellschaftliche Werte, wie bspw. Solidarität oder Mitverantwortung. Im Kleinen wie auch im Großen prägen Generationenbeziehungen das Zusammenleben einer Gesellschaft entscheidend. Insbesondere in der Unterstützung der Generationen füreinander liegt ein hohes zwischenmenschliches und gesellschaftliches Potenzial.

Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen auf unterschiedliche Weise, ob und wie Generationenbeziehungen zwischen Jung und Alt gelebt werden (können) – in der Familie und außerhalb verwandtschaftlicher Netzwerke. Sich wandelnde Lebensverhältnisse, wie bspw. berufliche Mobilität und Individualisierungsprozesse[2] oder auch Migration, verändern die Art und Weise des Miteinanders von Generationen. Nicht zuletzt bleiben viele Menschen zunehmend – gewollt oder ungewollt – kinderlos: Eine demografische Entwicklung, die das Generationengefüge auch gesamtgesellschaftlich erheblich verändert. Das Verhältnis der Generationen zueinander wird sich in den nächsten Jahren deutlich verschieben.[3] Der Anteil älterer Menschen wird ansteigen, wohingegen der Anteil der jungen Bevölkerung abnehmen wird.[4] Zugleich steigt die Lebenserwartung weiter an. Der Anteil (hoch)betagter Menschen mit Unterstützungsbedarf wird zunehmen, aber ebenso der Anteil älterer Menschen, die in ihrem „aktiven Alter“ Zeit, Interesse und Unterstützung geben können und möchten. Historisch gesehen ist damit auch die Wahrscheinlichkeit einer erweiterten gemeinsamen Lebensspanne von drei aufeinanderfolgenden Generationen höher denn je.[5]

---

1 Vgl. Kruse, Prof. Andreas (2013): Generationenübergreifendes Engagement und Mitverantwortung in der Kommune – Rede auf der Regionalkonferenz der Mehrgenerationenhäuser des Aktionsprogramms II im Juni 2013. Hannover/Erfurt

2 Der Begriff der Individualisierung geht zurück auf Ulrich Beck, der bereits in den 80er Jahren die Tendenzen der individuellen Freisetzung aus gesellschaftlichen und gruppenspezifischen Zwängen beschrieb. Damit sind bspw. Veränderungen traditioneller Lebenswelten, weg von der „Normalfamilie“ hin zu pluralisierten Lebensentwürfen, gemeint, die sich heutzutage u.a. in sogenannten Patchworkfamilien oder eingetragen Lebenspartnerschaften niederschlagen. Vgl. u.a Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M.

3 BMFSFJ (Hg.) (2012): Generationenbeziehungen – Herausforderungen und Potenziale. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kurzfassung, Berlin, S. 15ff

4 Vgl. BMI (Hg.) (2011): Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Berlin, S. 32ff.

5 Siehe Lüscher, Kurt (2013): Generationenpotentiale – Generationenpolitik - Die Generationenperspektive in der Praxis, Wissenschaft und Politik, Onlinepublikation: http://www.kurtluescher.de/generationen.html (zuletzt geöffnet am 27.09.2013).

Um Menschen bei ihrer sozialen Entwicklung zu unterstützen, veränderte Generationenverhältnisse aktiv zu gestalten und den Zusammenhalt der Gesellschaft zu fördern, kommt dem Aus- und Aufbau außerfamilialer Generationenbeziehungen eine zentrale Rolle zu. Während generationenübergreifende Kontakte innerhalb der Familie selbstverständlich zustande kommen, bedürfen außerfamiliale Generationenbeziehungen der Initiierung und Förderung. Gelegenheiten für informelle außerfamiliale Beziehungen zwischen den Generationen finden sich insbesondere in zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen. Initiativen, Vereine, Kirchen oder Nachbarschaften können Orte sein, an denen sich Menschen unterschiedlicher Generationen begegnen, miteinander tätig sind oder füreinander einstehen.

Mehrgenerationenhäuser sind solche Orte: Soziale Einrichtungen, die ihre (frühere) Zielgruppenorientierung um einen generationenübergreifenden Ansatz erweitert haben. So berücksichtigen sie nicht nur zielgruppen- und altersspezifische Bedürfnisse, sondern schaffen auch die Räume und Gelegenheiten im lokalen Umfeld zur Begegnung, zum Austausch und zur Unterstützung der Generationen. Indem sie altersübergreifend arbeiten und Angebote und Dienstleistungen für unterschiedliche Personengruppen und Lebenslagen bedarfsorientiert zusammenführen, nehmen die Mehrgenerationenhäuser eine sozialräumliche und bereichsübergreifende Perspektive ein und treten so auch der Versäulung sozialer Infrastruktur[6] entgegen.

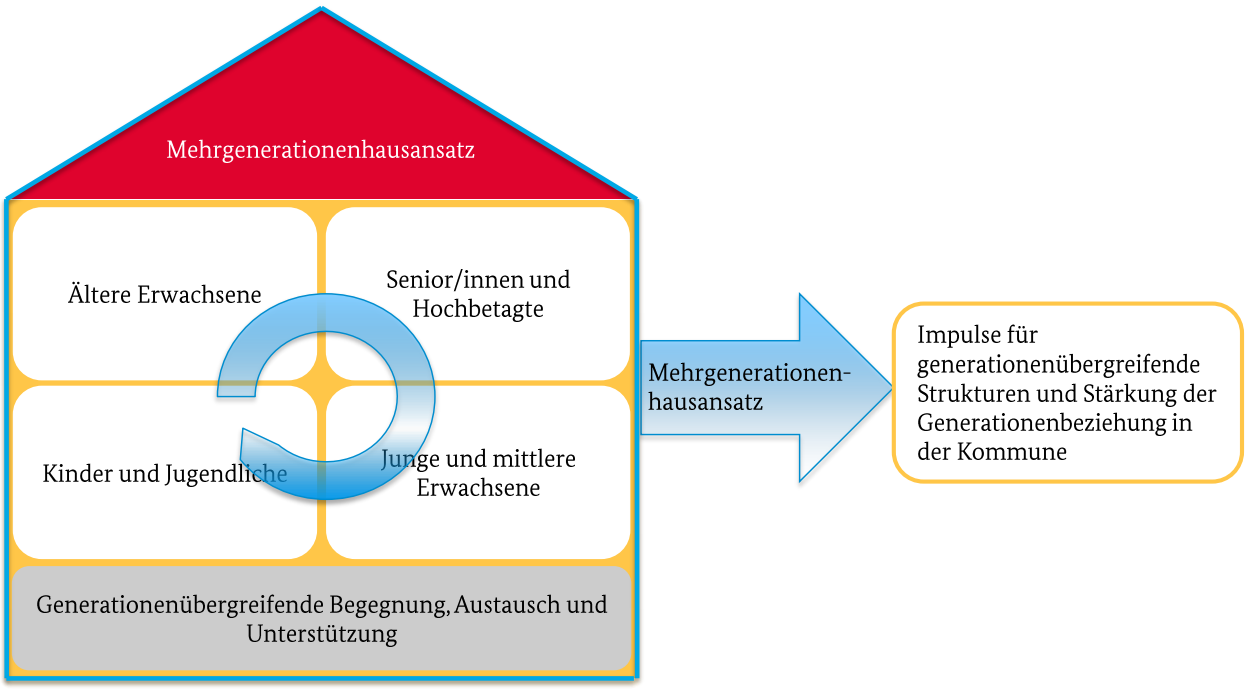
2. Ausgangslage der Mehrgenerationenhäuser: generationenübergreifende Arbeit und Mehrgenerationenhausansatz

Mehrgenerationenhäuser arbeiten generationenübergreifend und wirken auf drei Ebenen: der individuellen, der organisationalen und der strukturellen Ebene. Auf *individueller Ebene* beinhaltet die generationenübergreifende Arbeit die Förderung von Begegnung, Austausch und Unterstützung zwischen den verschiedenen Altersgruppen, die Aktivitäten und Angebote der Häuser nutzen (siehe Punkt 2.1). Dadurch können die Nutzerinnen und Nutzer soziale Bindung und Wertschätzung erfahren und Werte erlernen. Auch die Teilhabe aller Altersgruppen wird so gefördert. Der generationenübergreifende Ansatz wirkt aber nicht nur auf die Nutzerinnen und Nutzer, sondern beeinflusst auch das Mehrgenerationenhaus selbst in seinen Zielen, Perspektiven und Arbeitsweisen. Diese Weiterentwicklung einer Einrichtung ist mit der *organisationalen Wirkung* gemeint. Schlussendlich bewirkt die generationenübergreifende Arbeit der Mehrgenerationenhäuser auch Veränderungen im Umfeld und bei Kooperationspartnern. So trägt der Ansatz zur Entsäulung der sozialen Infrastruktur bei. Diese Wirkung der generationenübergreifenden Arbeit nach Außen ist mit der *strukturellen Ebene* gemeint. Der Begriff „Mehrgenerationenhausansatz“ bezeichnet eben diese Wirkungs-

[6] Siehe u.a. Dahme, H.-J.; Schütter, S.; Wohlfahrt, N. (2008):Lehrbuch Kommunale Sozialverwaltung und Soziale Dienste: Grundlagen, Weinheim/München, S. 176ff.

weisen des generationenübergreifenden Ansatzes auf organisationaler und struktureller Ebene (siehe Punkt 2.2).

Abbildung 1: Arbeits- und Wirkungsmechanismen generationenübergreifender Arbeit



Quelle: eigene Darstellung der wissenschaftlichen Begleitung, Oktober 2013

Mehrgenerationenhäuser erreichen bundesweit täglich über 43.000 Nutzerinnen und Nutzer aller Generationen.[7] Im Schnitt verfügen sie über einen Generationenindex von 0,7, d.h. drei der vier im Aktionsprogramm definierten Altersgruppen sind in den Häusern zu gleichen Teilen vertreten.[8] Über die Hälfte der Mehrgenerationenhäuser erreicht sogar einen Generationenindex von über 0,7. Seit Beginn des Aktionsprogramms I ist die Generationenmischung unter den Nutzerinnen und Nutzern stetig gewachsen. Dies ist nicht nur die Grundvoraussetzung für generationenübergreifende Arbeit, sondern auch eines der wichtigsten Indizien für die erfolgreiche Entwicklung der Häuser.

[7] Soweit nicht anders vermerkt, beziehen sich diese und folgende Angaben auf Ergebnisse des Selbstmonitoring Herbst 2012.
[8] Der Generationenindex gibt an, inwiefern die Angebote eines Mehrgenerationenhauses von allen vier Lebensaltern (Kinder und Jugendliche, junge Erwachsene, ältere Erwachsene, Seniorinnen und Senioren und Hochbetagte) gleichermaßen stark genutzt werden. Der Index kann zwischen 0 und 1 liegen. Bei einem perfekten Wert von 1 würden alle vier Lebensalter im Mehrgenerationenhaus vertreten sein. Werte ab 0,6 gelten als hoch.

Abbildung 2: Altersverteilung der Nutzerinnen und Nutzer im Durchschnitt pro Mehrgenerationenhaus[9]

Altersgruppe	Anteil
Kinder und Jugendliche (0-19 Jahre)	28 Prozent
Junge Erwachsene (20-50 Jahre)	27 Prozent
Ältere Erwachsene (51-64 Jahre)	19 Prozent
Seniorinnen und Senioren und Hochbetagte (65 Jahre oder älter)	26 Prozent

Quelle: Selbstmonitoring Herbst 2012, N = 164.641 (Nutzungen)

Mehrgenerationenhäuser sprechen unterschiedliche Alters- und Zielgruppen gezielt an und geben ihnen den Raum für ihre spezifischen Interessen und Bedürfnisse. So berücksichtigen sie die unterschiedlichen Bedarfe und bieten Angebote und Aktivitäten entlang spezifischer Lebenslagen an. So vielfältig die Lebenslagen, so vielfältig sind auch mögliche Wirkungen.

Angebote der Häuser und ihre Wirkungen
Angebote und Dienstleistungen der Mehrgenerationenhäuser entfalten vielfältige Wirkungen. Sie tragen zur besseren Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf bei. Sie entlasten im Alltag, ermöglichen den Zugang zu Unterstützungsleistungen und fördern eine selbstbestimmte Lebensweise bis ins hohe Alter. Darüber hinaus tragen sie zum Aufbau von Kompetenzen bei, welche die Beschäftigungsfähigkeit erhöhen und Möglichkeiten des verbesserten Zugangs zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt eröffnen.

Die Ergebnisse und Wirkungen, die auf individueller Ebene erzielt werden, unterscheiden sich durchaus nach Alter und Lebenslage. Betrachtet man beispielsweise den Nutzen, den befragte Nutzerinnen und Nutzer[10] aus den Angeboten und Dienstleistungen ziehen, zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche den Kompetenzerwerb[11], das Erlernen neuer Dinge[12] oder auch das Erkennen der eigenen Stärken und Schwächen[13] höher bewerten, während ältere Nutzerinnen und Nutzer hingegen

[9] Die Angaben beziehen auf die Nutzungen, d.h. Personen, die mehrere Angebote nutzen, gehen auch mehrfach in die Verteilung ein. Bei der Anzahl der Nutzungen handelt es sich um einen aggregierten Wert über mehrere Angebote. Hierzu wird die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer der jeweils betrachteten Angebote aufaddiert. Da eine Person jedoch mehrere Angebote nutzen kann, muss die Anzahl der Nutzungen nicht der Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer entsprechen. In der Regel wird die absolute Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer etwas unterhalb der Anzahl der Nutzungen liegen. Nutzt jede Person nur genau ein Angebot, ist die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer mit der Anzahl der Nutzungen identisch.
[10] Nutzerbefragung 2012, Frage: Wenn Sie an die Angebote und Dienstleistungen denken, die Sie im Mehrgenerationenhaus nutzen, inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? - Auf einer Skala von eins (trifft voll und ganz zu) bis fünf (trifft überhaupt nicht zu). Bundesweit haben sich 5.057 Nutzerinnen und Nutzer an der Befragung beteiligt.
[11] 82 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen (N=137) stimmen der Aussage (stark) zu, dass sie Kompetenzen und Fähigkeiten entwickelt haben, die für sie persönlich wichtig sind.
[12] 80 Prozent (N=150) stimmen der Aussage (sehr) stark zu, dass sie neue Dinge gelernt und ihren Horizont erweitert haben.
[13] 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen (N=128) stimmen der Aussage (sehr) stark zu, ihre Stärken und Schwächen besser zu kennen.

die erweiterten Kontaktmöglichkeiten, die sich im Mehrgenerationenhaus ergeben, betonen.[14] Junge Erwachsene schließlich heben stärker als die anderen Altersgruppen die Entlastungswirkungen durch die Nutzung von Angeboten hervor.[15]

Sind alle vier Altersgruppen im Haus vertreten, kann Begegnung, Austausch und schlussendlich Unterstützung zwischen den Generationen entstehen. Eben dieser ‚Dreischritt' prägt die praktische Umsetzung des generationenübergreifenden Ansatzes. Mehrgenerationenhäuser schaffen Räume für Begegnung von Jung und Alt, fördern durch spezifische Angebote den Austausch zwischen den Generationen sowie das intergenerationelle Lernen von- und miteinander und eröffnen so Möglichkeiten zur Teilhabe und zur wechselseitigen Unterstützung.

2.1 Wirkungsweisen der generationenübergreifenden Arbeit auf individueller Ebene

Im Aktionsprogramm II gibt es drei Formen der Generationenbegegnung: das *Nebeneinander*, das *Miteinander* und das *Füreinander* der Generationen. Am stärksten etabliert sind Angebote[16], die durch ein Miteinander der Generationen geprägt sind (38 Prozent), in denen Alt und Jung also zusammen kommen, um gemeinsam Aktivitäten zu unternehmen und in den Austausch miteinander zu treten - bspw. ein Theaterstück proben. In weiteren 22 Prozent der Angebote findet ein Füreinander von Jung und Alt statt. Hier steht die Unterstützung einer anderen Generation im Vordergrund, wie bspw. die Hilfe bei den Hausaufgaben oder im Gegenzug die Hilfe beim Einkaufen. Dem gegenüber sind 11 Prozent der Angebote durch ein Nebeneinander der Generationen charakterisiert. So kann bspw. ein Frühstücksangebot oder eine Theateraufführung von Menschen unterschiedlicher Generationen besucht werden, ohne dass es zu generationenübergreifendem Kontakt bzw. Unterstützung kommt. Zusammen genommen ermöglichen damit über 70 Prozent der Angebote Begegnung, Austausch oder Unterstützung zwischen den Generationen.

Begegnung

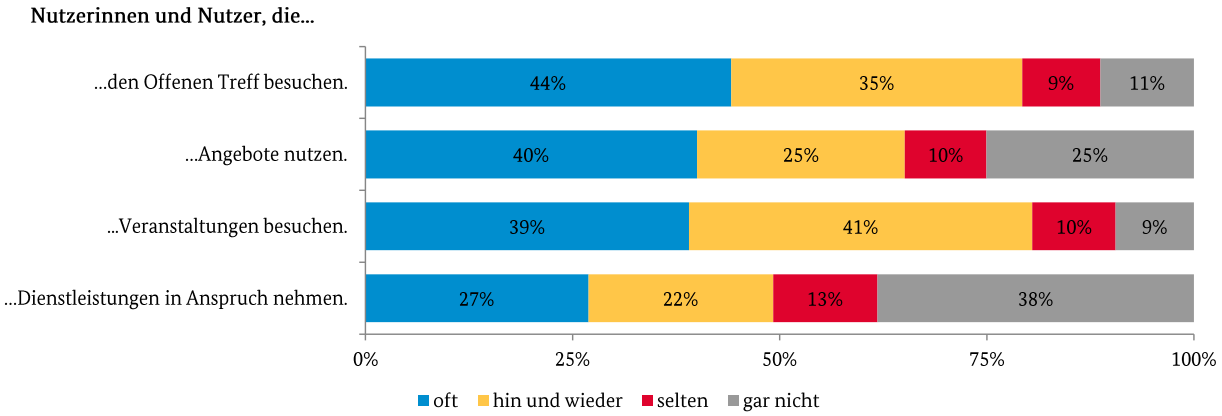
Offene und niedrigschwellige Möglichkeiten der Begegnung sind ein erster Schritt auf dem Weg zur Etablierung außerfamilialer Generationenbeziehungen. Die Häuser greifen hier sowohl auf offene Räume der Begegnung als auch auf niedrigschwellige, zielgruppenübergreifende Begegnungsangebote zurück, wie bspw. offene Spielenachmittage, Lesungen oder Feste und Veranstaltungen.

Eine zentrale Rolle nimmt der Offene Treff ein. Er ist die erste Anlaufstelle für alle Besucherinnen und Besucher. Das „öffentliche Wohnzimmer" für die Nutzerinnen und Nutzer ist im Durchschnitt

[14] Jeweils 93 Prozent der 51 bis 64 Jährigen sowie der Senior/innen und Hochbetagten (N=725) stimmt zu, dass sie durch die Nutzung von Angeboten ihre sozialen Kontakte erweitert und neue Menschen kennen gelernt haben. 87 Prozent der älteren Erwachsenen (N=548) und 83 Prozent der über 65Jährigen (N=500) hat viel über das Leben der Mitmenschen erfahren und gelernt.
[15] 62 Prozent der 20 bis 50Jährigen (N=643) bejaht, die eigenen familiären und beruflichen Aufgaben besser vereinbaren zu können und 60 Prozent (N=632) geben an, sich im Alltag stark entlastet zu fühlen.
[16] Die Mehrgenerationenhäuser bieten insgesamt 9.077 Angebote im Aktionsprogramm II an. Quelle: Selbstmonitoring Herbst 2012

5 Tage pro Woche mit insgesamt 36,5 Stunden geöffnet. Täglich wird er im Bundesdurchschnitt von knapp 50 Menschen besucht und ist damit das am meisten genutzte Angebot. Über die Hälfte der Häuser bietet im Offenen Treff einen regelmäßigen Essensbetrieb an und 84 Prozent der Häuser haben einen regelmäßigen Cafébetrieb etabliert. Häufig finden Angebote direkt im Offenen Treff statt, dies trifft auf 29 Prozent aller Angebote zu. Vielfach sind auch Freiwillig Engagierte an der Organisation des Betriebs im Offenen Treff beteiligt.[17] Damit ist der Offene Treff ein zentraler Ort der Begegnung - sowohl für Nutzerinnen und Nutzer als auch für Freiwillig Engagierte.

Abbildung 2: Nutzungsverhalten



Quelle: Befragung der Nutzerinnen und Nutzer 2012, N = 3.814, Mehrfachnennungen möglich

Der Kontakt, der so entsteht, bezieht sich dabei nicht notwendiger Weise und umgehend auf Menschen anderer Generationen. Besucherinnen und Besucher der Mehrgenerationenhäuser haben am häufigsten zu ihrer eigenen oder einer „benachbarten" Altersgruppe Kontakt.[18] Das ist nicht verwunderlich, sind hier doch die Gemeinsamkeiten aufgrund ähnlicher Lebenslagen und gemeinsamer Erfahrungshorizonte am größten. Zugleich zeigt sich, dass die Kontakte der Nutzerinnen und Nutzer über die Generationen hinweg breit verteilt sind. 52 Prozent der 0 bis 19-Jährigen haben (sehr) häufigen Kontakt zur Gruppe der Seniorinnen und Senioren und Hochbetagten. Und immerhin 34 Prozent der 65-Jährigen oder älteren Personen geben an, im Mehrgenerationenhaus häufig oder sehr häufig Kontakt zu Kindern und Jugendlichen zu haben. Darin liegt keineswegs ein Widerspruch. Die Möglichkeit altershomogener Kontakte und des Austauschs „untereinander" sind wichtige Beweggründe, Angebote eines Mehrgenerationenhauses zu nutzen. Gerade daraus entstehen aber zugleich Gelegenheiten zu altersübergreifenden Kontakten.

[17] In der Freiwilligenbefragung 2012 gaben ein Viertel der befragten Engagierten (N=425) an, vor allem im Offenen Treff mitzuhelfen.
[18] Quelle: Befragung der Nutzerinnen und Nutzer 2012, Frage: Und wie häufig haben Sie im Mehrgenerationenhaus Kontakt zu welchen anderen Generationen? Bitte geben Sie die Häufigkeit auf einer Skala von eins (sehr häufig) bis fünf (nie) an.

Und dies gelingt den Mehrgenerationenhäusern: 60 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer geben an, häufig oder sogar bei jedem Besuch des Mehrgenerationenhauses Kontakt zu Menschen anderer Altersgruppen zu haben.[19] Lediglich 12 Prozent der Befragten haben selten oder nie im Haus mit anderen Generationen zu tun. Die Hälfte der befragten Freiwillig Engagierten hat bei jedem Besuch Kontakt zu anderen Generationen; weitere 30 Prozent haben häufig Kontakt.[20]

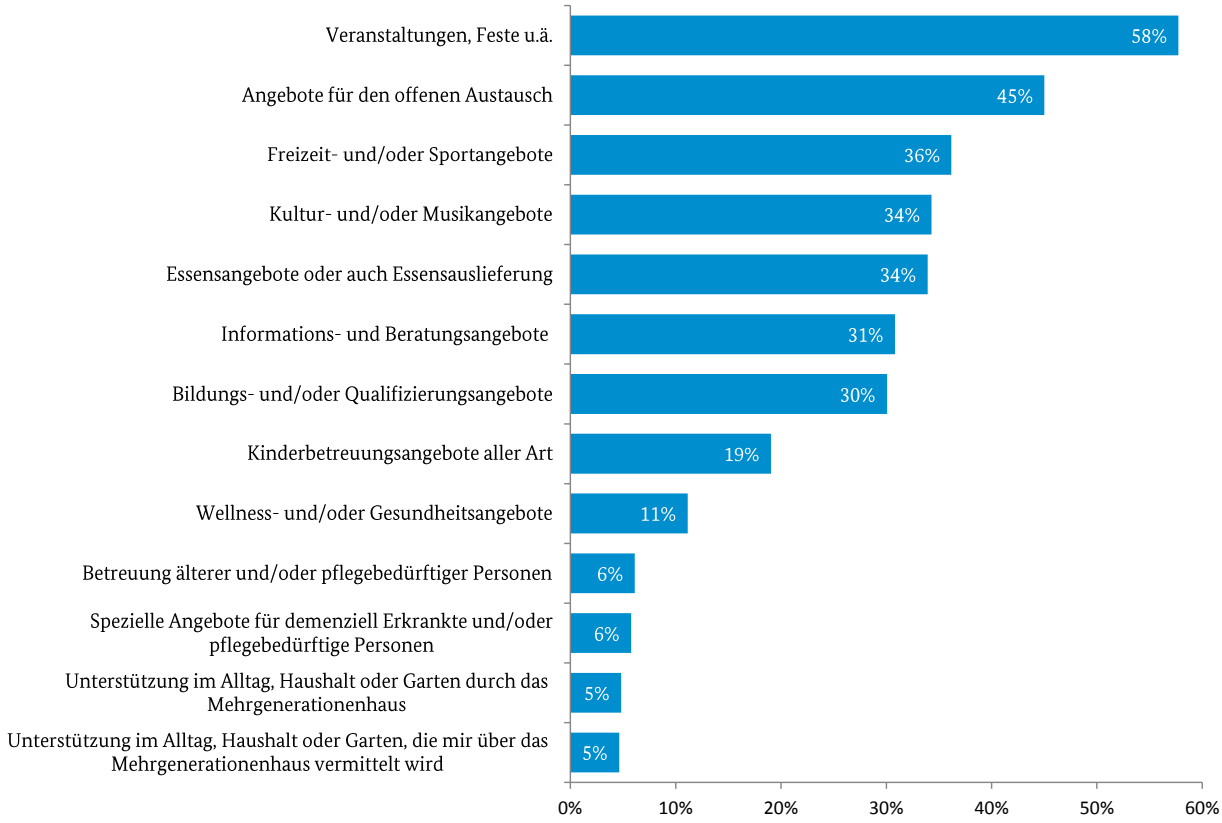
Austausch

Über die offene Begegnung hinaus fördern die Mehrgenerationenhäuser gezielt den Austausch zwischen den Generationen. Viele Angebote sind darauf ausgerichtet, Erfahrungswissen und Kompetenzen der verschiedenen Generationen wechselseitig und füreinander nutzbar zu machen. In Internet-/Computerkursen oder Angeboten zu Alltagskompetenzen wie Kochen, Nähen oder handwerklichen Fähigkeiten kann ein Voneinander-Lernen stattfinden. Viele Kultur- und Freizeitangebote eröffnen die Möglichkeit, gemeinsam Aktivitäten zu unternehmen, wodurch ein Prozess des Miteinander-Lernens angestoßen wird. In Erzählcafés oder Projekten zur Erinnerungsarbeit schließlich steht das Übereinander-Lernen im Vordergrund.

[19] Quelle: Befragung der Nutzerinnen und Nutzer 2012.; Frage: Wie häufig begegnen Sie im Mehrgenerationenhaus Menschen anderer Altersgruppen, in dem Sie z.B. Aktivitäten miteinander unternehmen oder Aufgaben füreinander übernehmen?, N = 4901

[20] Quelle: Befragung der Freiwillig Engagierten 2012, Frage: Wie häufig begegnen Sie im Mehrgenerationenhaus Menschen anderer Altersgruppen, in dem Sie z.B. Aktivitäten miteinander unternehmen oder Aufgaben füreinander übernehmen?, N = 2008

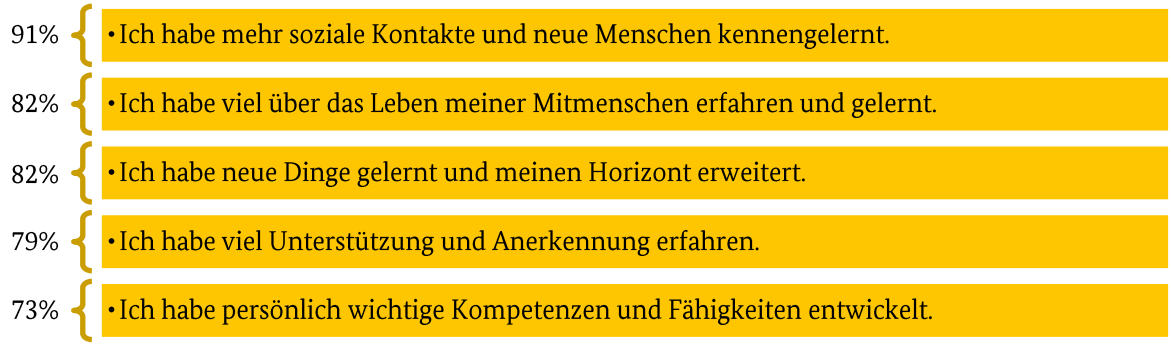
Abbildung 3: Arten von Angeboten und Dienstleistungen nach Häufigkeit der Nutzung



Quelle: Befragung der Nutzerinnen und Nutzer 2012, N = 4.210, Mehrfachnennungen möglich

Die Generationen erfahren im Austausch miteinander andere Lebenswelten und Vorstellungsweisen. Sie werden angeregt, sich mit den Erfahrungen anderer Generationen auseinander zu setzen und die eigenen zu relativieren, zu ergänzen oder zu erweitern. So entsteht neues gemeinsames Erfahrungswissen, Vorurteile werden abgebaut und soziale Kompetenzen im generationenübergreifenden Miteinander erweitert.

Abbildung 4: Nutzen aus den Angeboten und Dienstleistungen



Quelle: Befragung der Nutzerinnen und Nutzer 2012, N=1472 - 3394, Mehrfachnennung möglich[21]

Unterstützung

Über Begegnung und Austausch zwischen den Generationen werden Neugierde, Verständnis und nicht zuletzt die Unterstützungsbereitschaft füreinander angeregt. Zentrale Angebote der Mehrgenerationenhäuser in dieser Hinsicht sind bspw. Patenschaften, Mentoring-Projekte oder Leihgroßeltern, aber auch Haushaltsnahe Dienstleistungen[22] und Betreuungsangebote.

Letzteres ist über alle Altersgruppen hinweg der häufigste Tätigkeitsbereich der befragten Freiwillig Engagierten. Vor allem die Gruppe der 51 bis 64-Jährigen führt überproportional häufig Angebote durch oder unterstützt hierbei.[23] Über alle Altersgruppen hinweg sind der Kontakt zu Menschen anderer Generationen[24] sowie der Wunsch, anderen Menschen zu helfen[25] wichtige Beweggründe, sich im Mehrgenerationenhaus zu engagieren.

[21] Hier sind die fünf Antwortmöglichkeiten mit höchsten Zustimmungswerten angeführt, Frage: Es gibt viele Gründe dafür, bestimmte Angebote oder Dienstleistungen zu nutzen. Wenn Sie an die Angebote und Dienstleistungen denken, die Sie im Mehrgenerationenhaus nutzen, inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Bitte bewerten Sie die Aussagen auf einer Skala von eins (stimme voll und ganz zu) bis fünf (stimme überhaupt nicht zu).

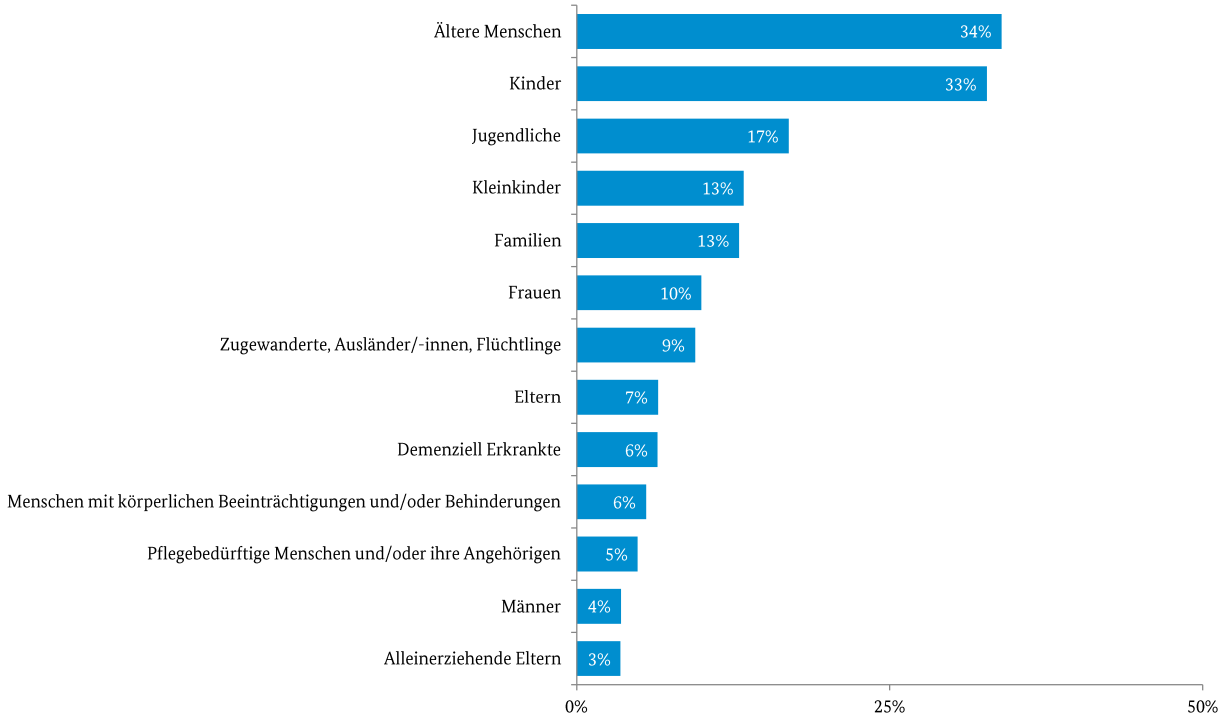
[22] Haushaltsnahe Dienstleistungen ist der Handlungsschwerpunkt, in dem die Begegnungsform „füreinander" im Vergleich zu den anderen Handlungsschwerpunkten am stärksten in den Angeboten und Dienstleistungen vertreten ist.

[23] Gemessen an ihrem Anteil an den Nutzerinnen und Nutzern ist diese Altersgruppe unter den Freiwillig Engagierten überproportional vertreten.

[24] 78 Prozent (N = 1673) der befragten Freiwilligen gibt an, dass sie mit Menschen anderer Generationen zusammentreffen wollen, Quelle: Freiwilligenbefragung 2012, Frage: Was sind Ihre Hauptbeweggründe, sich im Mehrgenerationenhaus zu engagieren? Inwiefern treffen folgende Aussagen auf Sie zu? Bitte bewerten Sie folgenden Aussagen auf einer Skala von eins (trifft voll und ganz zu) bis fünf (trifft überhaupt nicht zu) zu, Mehrfachnennungen möglich, N = 1610 - 1673

[25] Gefragt nach ihren Erwartungen an das Engagement, ist für 88 Prozent (N = 1764) der Freiwilligen (sehr) wichtig, anderen Menschen helfen zu können, Quelle: Freiwilligenbefragung 2012, Frage: Welche Erwartungen verbinden Sie mit Ihrem Engagement im Mehrgenerationenhaus? Wie wichtig sind Ihnen folgende Punkte? Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen auf einer Skala von eins (sehr wichtig) bis fünf (überhaupt nicht wichtig), Mehrfachnennungen möglich, N = 1575 - 1764.

Abbildung 5: Personengruppen im Fokus der Engagementtätigkeit



Quelle: Freiwilligenbefragung 2012, N=1.889, Mehrfachnennungen möglich

Menschen verschiedener Generationen begegnen sich so nicht nur, sondern sind gemeinsam und füreinander aktiv. Es entwickeln sich Verständnis, Unterstützung und Solidarität füreinander. In den Mehrgenerationenhäusern übernehmen Nutzerinnen und Nutzer sowie Freiwillig Engagierte Verantwortung für andere. Gegenseitige Unterstützungsangebote bieten die Gelegenheit, Kompetenzen einzubringen, zu erweitern und Angehörige anderer Generationen zu entlasten. Die Potenziale generationenübergreifender Beziehungen können hier optimal genutzt werden. Im gemeinsamen Miteinander ist Unterstützung dort möglich, wo aus unterschiedlichen Gründen phasenweise oder dauerhaft nicht auf innerfamiliale Hilfsnetzwerke zurückgegriffen werden kann.

Wirkungsweise der generationenübergreifenden Arbeit
Neben altersspezifischen Wirkungen der Angebote und Aktivitäten entwickelt die generationenübergreifende Arbeit Ergebnisse und Wirkungen *zwischen* den Altersgruppen. Gegenseitige Hilfe und Unterstützung stärken die persönliche Entwicklung, soziale Kontakte, außerfamiliäre Netzwerke und gesellschaftliche Teilhabe.

2.2 Der Mehrgenerationenhausansatz: organisationale und strukturelle Wirkungsweisen

Mit dem generationenübergreifenden Ansatz öffnen sich Häuser nicht nur für ‚neue' Altersgruppen und deren Bedürfnisse, für neue Themen- und Handlungsfelder und für neue Projektideen und -inhalte. Die Entwicklung der Mehrgenerationenhäuser seit Beginn des Aktionsprogramms I verdeutlicht zugleich, dass die generationenübergreifende Arbeit auch Arbeitsweisen, Strukturen und Prozesse in den (Träger-)Organisationen beeinflusst und damit *organisational* wirkt. Der Offene Treff ist auch hierfür ein sehr gutes Beispiel. Als niedrigschwelliger Zugang und zentraler Raum der offenen Begegnung steht er für eine grundlegende Öffnung der Häuser – oft unterstützt durch bauliche Veränderungen oder Anpassungen. Ebenso bedeutet die intensive Arbeit mit und für Freiwillig Engagierte verschiedener Altersgruppen und deren Begleitung personelle und „kulturelle" Veränderungen. Generationenübergreifendes Freiwilligenmanagement ist nicht nur eine konzeptionelle Frage: Auch hier öffnen sich Einrichtungen und ihre hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für neue Wege der Zusammenarbeit, der Koordination und Abstimmung.

So ist es nicht verwunderlich, dass die Häuser, die ihre Entwicklung bereits im Aktionsprogramm I begonnen haben, im Vergleich zu den im Aktionsprogramm II neu hinzugestoßenen Häusern[26] nicht nur ein ausgewogeneres Generationenverhältnis unter ihren Nutzerinnen und Nutzer[27], mehr und vielfältigere Angebote[28] haben oder im Schnitt längere Öffnungszeiten aufweisen - insbesondere des Offenen Treffs.[29] Auch ihr Anteil an Freiwillig Engagierten an allen im Haus Aktiven[30] ist durchschnittlich höher.[31] Interessant ist zudem, dass sich auch die Kooperationsbeziehungen der Häuser und ihr Vernetzungsgrad positiv entwickeln. Im Schnitt verfügen Mehrgenerationenhäuser mit längerer Vorerfahrung über deutlich mehr Kooperationspartner.[32]

Der Vergleich verdeutlicht, dass mit der Öffnung für ‚neue' Zielgruppen auch eine Öffnung der Einrichtungen als kooperierender und koordinierender Partner der lokalen bzw. regionalen Infrastruktur einhergeht. Auch hier erweitert sich die Perspektive über Zielgruppen und folglich über Handlungsfelder und Einrichtungen hinweg. Sie arbeiten gemeinsam mit unterschiedlichen zielgruppen- bzw. altersspezifischen Einrichtungen ebenso wie mit Partnern aus unterschiedlichen Sektoren zu-

[26] Mit Beginn des Aktionsprogramms II sind 50 Häuser aufgenommen worden, die nicht bereits am Aktionsprogramm I teilgenommen haben. Der Datenvergleich beruht auf der Auswertung der korrespondierenden Angaben der Gruppen im Selbstmonitoring 2012. Somit ein knappes Jahr nach Beginn der Förderung im Aktionsprogramm II.
[27] ‚Alte' Häuser weisen im Schnitt ein Drittel mehr Nutzer/innen am Tag auf (114 versus 86 Personen). Die Altersverteilung der ‚neuen' Häuser gestaltet sich wie folgt: 0-19 Jahre sind mit 17 Prozent, 20-50 Jahre mit 21 Prozent, 51-64 Jahre mit 20 Prozent und 65 Jahre oder älter mit 41 Prozent vertreten. Stand: Herbst 2012.
[28] ‚Alte Häuser' verfügen in allen vier Handlungsschwerpunkte über im Schnitt mehr Angebote, bspw. im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung von 7,7 im Vergleich zu 5,5 Angebote. Stand: Herbst 2012.
[29] ‚Neue' Häuser haben mit 40 Stunden im Schnitt einen halben Arbeitstag kürzer geöffnet. Der Offene Treff ist mit durchschnittlich 24 Stunden unter der Woche im Vergleich elf Stunden weniger geöffnet. Stand: Herbst 2012.
[30] Hierzu zählen Festangestellte, auch geringfügig Beschäftigte, Auszubildende und Praktikant/innen, öffentlich geförderte Beschäftigungsverhältnisse, Selbstständige und Honorarkräfte.
[31] 52 versus 25 Prozent. Stand Herbst 2012.
[32] Bspw. 6,7 versus 13,5 Partner im Schnitt bei „Unternehmen/Wirtschaftsverbände" oder 9,1 versus 12,4 im Schnitt bei den „kommunalen Stellen". Stand: Herbst 2012.

sammen.[33] Eben hier liegt auch eine Veränderung in den Wirkungsweisen der Mehrgenerationenhäuser begründet.

Abbildung 6: Nutzen und Wirkungen der Zusammenarbeit aus Sicht der Kooperationspartner

- Durchführung von Angeboten und Projekten (89 Prozent)
- Initiierung von neuen Angeboten und Projekten (80 Prozent)
- Systematische Bearbeitung bestimmter Themen (67 Prozent)
- Erreichung von neuen Zielgruppen (62 Prozent)
- Ermittlung von Bedarfen (56 Prozent)
- Gewinnung von Freiwillig Engagierten (53 Prozent)
- Abstimmung von übergeordneten, strategischen Zielen und Entscheidungen (48 Prozent)

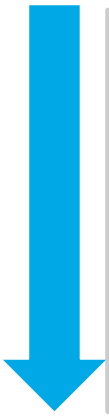
Quelle: Kooperationspartnerbefragung 2012, N = 218 – 221, Mehrfachnennungen möglich[34]

Es zeigt sich, dass die generationenübergreifende Arbeit auch *strukturelle Wirkungen* haben kann: Indem die Häuser unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen zusammenführen, erweitern sie die Kenntnis über bestehende Bedarfslagen – über Ziel- und Altersgruppen hinweg. Passgenaue Angebote können dann gemeinsam mit anderen entwickelt und umgesetzt werden. Angebotslücken werden identifiziert und geschlossen, Doppelungen abgebaut und die Transparenz über die bestehende Angebots- und Dienstleistungslandschaft wird erhöht.[35]

Mehrgenerationenhäuser arbeiten analog zur zielgruppenübergreifenden Arbeit mit und für Menschen auch institutionell über verschiedene Alters- und Zielgruppen hinweg. Dadurch gestalten und vernetzten sie bedarfsorientiert den Sozialraum und setzen wichtige inhaltliche, strukturelle und finanzielle Impulse. Dies kann auch zu einem effizienteren Einsatz von Ressourcen führen. Ein Impuls, den auch die an der Ko-Finanzierung beteiligten kommunalen Stellen zunehmend erkennen: 28 Prozent der befragten Kommunen hat durch die Zusammenarbeit mit dem Mehrgenerationenhaus Impulse für präventive Arbeit erhalten, die auch Kostenersparnisse bei den kommunalen Pflichtaufgaben einbringen.

[33] Von Unternehmen und Wirtschaftsverbänden über Schulen, Bildungseinrichtungen bis hin zu unterschiedlichen kommunalen Stellen.
[34] Ausgewiesen sind die Angaben mit sehr hohem bzw. hohem Nutzen; Frage: Zu den folgenden Aspekten: Wie beurteilen Sie den Nutzen, der für Ihre Behörde durch die Zusammenarbeit mit dem Mehrgenerationenhaus entsteht? Sie haben außerdem die Möglichkeit, Ihre Antwort zu begründen.
[35] Laut der Befragung der Kooperationspartner im Herbst 2012 erhalten sie vor allem Impulse für die eigene Arbeit bei der stärkeren Vernetzung und Abstimmung von Angeboten (66 Prozent) und neuen Kooperationen zu Akteuren über das Mehrgenerationenhaus hinaus (37 Prozent).

Abbildung 7: Impulse für die eigene Arbeit aus kommunaler Sicht



- Stärkere Vernetzung von Angeboten über unterschiedliche Zielgruppen hinweg (70 Prozent)
- Gestaltung generationenübergreifender Arbeit in der Praxis (56 Prozent)
- Neue Kooperationen mit anderen Einrichtungen über das Mehrgenerationenhaus hinaus (40 Prozent)
- Anreize zur Bearbeitung des Themas demografischer Wandel (37 Prozent)
- Impulse für präventive Arbeit, die Kostenersparnisse bei Pflichtaufgaben einbringen (28 Prozent)
- Abbau von Doppelungen bei Angeboten, da mit dem Mehrgenerationenhaus ein zentraler Ansprechpartner besteht (23 Prozent)

Quelle: Kommunenbefragung 2012, N = 15 – 160, Mehrfachnennungen möglich[36]

So regen die Häuser auch die Koordination über Amts- und Ressortgrenzen hinweg an. Kommunale Partner erhalten Impulse für eine stärkere Vernetzung von zielgruppenübergreifenden Angeboten, für neue Kooperationen mit Einrichtungen über das Mehrgenerationenhaus hinaus und Anreize für zukunftsorientierte Lösungen im Kontext der Folgen des demografischen Wandels.

Wirkungsweise
Mehrgenerationenhäuser ergänzen und entlasten die kommunale Daseinsvorsorge durch ihre präventiven Angebote. Die soziale Infrastruktur wird bedarfsorientiert ergänzt und gestärkt. Generationenübergreifende Arbeit und Vernetzung setzen vor Ort wichtige inhaltliche, strukturelle und finanzielle Impulse. Den Folgen des demografischen und sozialen Wandels wird aktiv und gemeinsam begegnet.

Transfer generationenübergreifender Arbeit

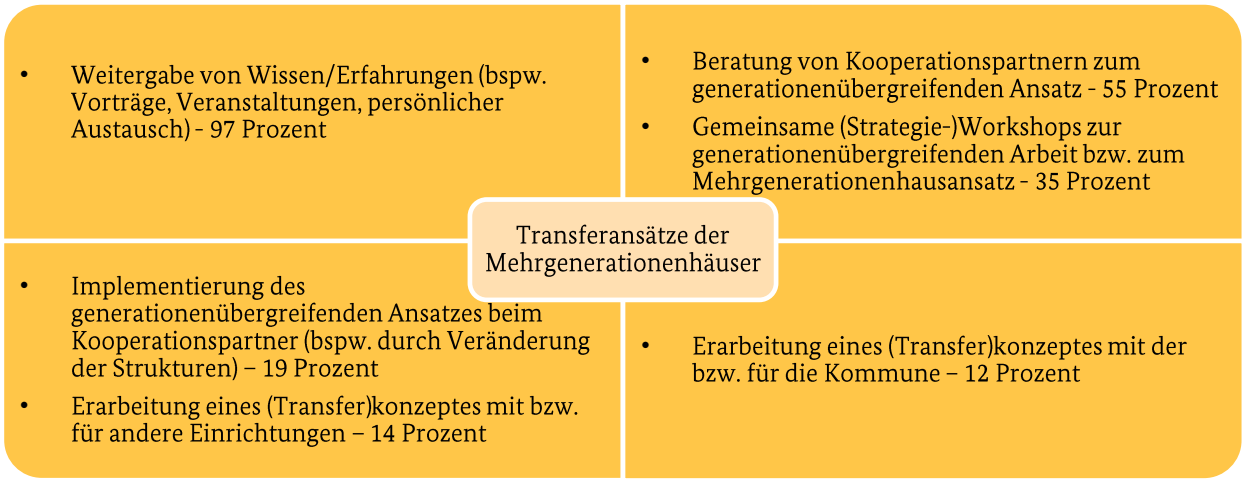
Zunehmend transferieren Mehrgenerationenhäuser ihr Wissen und ihre Erfahrungen in der generationenübergreifenden Arbeit. Aus Sicht der Kooperationspartner sind bspw. die Themen „Kontakt zwischen den Generationen“ und „Freiwilliges Engagement“ von großer Bedeutung für und in der Zusammenarbeit mit den Mehrgenerationenhäusern.[37] 34 Prozent der im Herbst 2012 befragten Kooperationspartner gewinnen darüber hinaus Impulse für die Gestaltung generationenübergrei-

[36] Ausgewiesen sind die fünf häufigsten Antworten. Frage: Hat Ihre Behörde durch die Zusammenarbeit mit dem Mehrgenerationenhaus Impulse für die eigene Arbeit erhalten? Wenn ja, was wurde durch die Zusammenarbeit verändert?
[37] Inder Befragung der Kooperationspartner im Herbst 2012 gaben 51 Prozent bzw. 45 Prozent an, in den Themengebieten „Kontakt zischen Generationen“ und „Freiwilliges Engagement“ mit dem Mehrgenerationenhaus zusammenzuarbeiten. 726 Partner haben an der Befragung teilgenommen.

fender Arbeit in der Praxis[38] und ein Viertel für das Arbeiten über Zielgruppen hinweg.[39] Auch für die kommunalen Stellen sind Mehrgenerationenhäuser vor allem in ihrer „Kernkompetenz" – der generationen- und zielgruppenübergreifenden Arbeit – ein gefragter Partner. 74 Prozent gaben in der Kommunenbefragung 2012 an, im Themengebiet „Zusammenkommen und Kontakt zwischen den Generationen" mit den Häusern zu kooperieren.[40]

Das Interesse am generationenübergreifenden Ansatz spiegelt sich auch in den Angaben der Mehrgenerationenhäuser im Selbstmonitoring 2012 wider: 76 Prozent haben angegeben, Erfahrungen in der Vermittlung des generationenübergreifenden Ansatzes an Kooperationspartner und Kommunen zu haben.

Abbildung 8: Transferansätze generationenübergreifender Arbeit



Quelle: Selbstmonitoring Herbst 2012, N = 454, Mehrfachnennungen möglich

Der Transfer geht über das Teilen von Wissen und Erfahrungen sowie die (strategische) Beratung hinaus. Immerhin 85 Häuser (19 Prozent) haben angegeben, Partner auch bei der konkreten Umsetzung zu unterstützen. Dies beinhaltet u.a. auch die Veränderung von Strukturen.

[38] Dies entspricht 240 Partnern.
[39] Dies entspricht 180 Partnern.
[40] 266 Kommunen und Landkreise haben 2012 an der Befragung teilgenommen, das sind 58 Prozent der ko-finanzierenden kommunalen Stellen im Gesamtprogramm.

Abbildung 9: Transferbeispiele aus Mehrgenerationenhäusern

MGH Nienhagen: Transfer des generationenübergreifenden Ansatzes auf Angebote der Partnereinrichtung	MGH Roßhaupten: Transfer des generationenübergreifenden Ansatzes auf eine Partnereinrichtung	MGH Stendal: Transfer des generationenübergreifenden Ansatzes auf ein Stadtentwicklungsprojekt
Als **Transferhaus** hat es ein Konzept entworfen, um Kindertagesstätten bei der Weiterentwicklung zum Familienzentrum mit generationenübergreifendem Ansatz zu begleiten. Der Kurs wurde bereits mehrfach umgesetzt. Zurzeit unterstützt es den Veränderungsprozess einer Kindertagesstätte in einer Nachbargemeinde. In einem ersten Schritt werden generationenübergreifende Angebote entwickelt und erprobt.	Als **Transferhaus** unterstützt es den Neuaufbau einer generationenübergreifenden Einrichtung in einer Nachbargemeinde, in der ähnliche Strukturprobleme bestehen. Ausgehend von der Übertragung des Offenen Treffs mit Generationenmittagstisch sollen so die Erfahrungen in der generationenübergreifenden Arbeit in den Auf- und Ausbau der Partnereinrichtungen einfließen.	Als Kindertagesstätte hat sich die Einrichtung für andere Altersgruppen und Lebenslagen geöffnet. Seit der Eröffnung eines angeschlossenen Nachbarschafts-Bistros, entwickelt unter Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner, nimmt es eine zentrale Rolle im Stadtteil ein. Diese Erfahrungswerte überträgt es als **Transferhaus** aktiv in die Stadtverwaltung. Unter Beteiligung der Nachbarschaft und der zuständigen kommunalen Fachämter entsteht vor dem Bistro ein „Generationenplatz“. Alle Generationen im Stadtteil arbeiten gemeinsam an Konzept und Umsetzung.

Wie die Beispiele verdeutlichen, werden Wissen und Erfahrungen in der generationenübergreifenden Arbeit auch auf verschiedenen Ebenen transferiert. Die Transferhäuser beraten und unterstützen bei der Entwicklung und Umsetzung von generationenübergreifenden Angeboten ebenso wie bei der Weiterentwicklung auf organisationaler Ebene. Gezielt wird die generationenübergreifende Perspektive auch auf Netzwerke und bereichsübergreifende Projekte übertragen.

3. Entwicklungsperspektiven für die Mehrgenerationenhäuser im Querschnittziel generationenübergreifende Arbeit

Mehrgenerationenhäuser fördern Generationenbegegnung und gestalten den Wandel von Generationenbeziehungen aktiv mit. Sie schaffen es, sowohl den damit einhergehenden Herausforderungen zu begegnen als auch die sich ergebenden Chancen zu nutzen.

Abbildung 10: Herausforderungen und Chancen der generationenübergreifenden Arbeit

Herausforderungen	Chancen
Begegnung, Austausch und Unterstützung zwischen Jung und Alt unter Berücksichtigung ihrer individuellen Bedürfnisse fördern.	Stärkung der Solidarität und des Miteinanders von Generationen sowie Förderung der Teilhabe aller Altersgruppen.
Soziale Infrastruktur in der Kommune zielgruppen- und bereichsübergreifend verzahnen.	Mit generationenübergreifenden Ansätzen der Versäulung der sozialen Infrastruktur entgegenwirken.
Vorhandene (lokale) Angebote und Leistungen bedarfsorientiert ergänzen und sozialräumlich weiterentwickeln.	Bedarfsorientierte Ergänzung kommunaler Daseinsvorsorge und deren Entlastung durch präventive Angebote.

Dies braucht Zeit und Engagement. Auch nach der (ersten) erfolgreichen Umsetzung ist generationenübergreifende Arbeit keine Selbstverständlichkeit. Entwicklungen und Erfolge zu verstetigen, ist eine fortwährende Herausforderung.

Für die Arbeit der Häuser bedeutet dies einerseits, weiterhin alle Altersgruppen entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse zu integrieren und darauf aufbauend Begegnung, Austausch und Unterstützung zwischen den Generationen zu fördern. Gleiches gilt, wenn es darum geht, vorhandene Angebote bedarfsorientiert zu ergänzen und so den Sozialraum entsprechend mitzugestalten, die soziale Infrastruktur in der Kommune sinnvoll zu verzahnen und Themen übergreifend zu bearbeiten. All diesen Herausforderungen zu begegnen und die daraus entstehenden Chancen zu nutzen, bedeutet für die Arbeit der Häuser andererseits auch und immer wieder eine strategische Entscheidung. Die Mehrgenerationenhäuser stehen fortlaufend vor der Aufgabe, den Mehrwert der generationenübergreifenden Perspektive und das *Mehr* im Vergleich zu einer rein zielgruppenspezifischen Perspektive zu illustrieren und zu kommunizieren.

Die Chance des generationenübergreifenden Ansatzes liegt darin, einer Vielzahl an Herausforderungen in der sozialen Arbeit zu begegnen. So werden Menschen dabei unterstützt, sich selbst zu helfen. Bildungs- und Integrationsangebote, Kinderbetreuung, Beratung und Qualifizierung: All diese und andere Angebote erfüllen eine Integrationsaufgabe, nicht nur für Jung und Alt, sondern auch für Menschen mit Migrationshintergrund, in schwierigen Lebenssituationen oder auch mit

körperlichen Einschränkungen. So wirken Angebote und Dienstleistungen präventiv im Kontext der kommunalen Daseinsvorsorge. Darüber hinaus werden Menschen motiviert, sich gegenseitig und untereinander zu unterstützen. Pflegende Angehörige, Familien, Menschen jeden Alters stoßen aufeinander, profitieren von ihren jeweiligen Lebenserfahrungen und Fähigkeiten, organisieren sich und werden gemeinsam aktiv. Vereinsamung wird entgegengewirkt - miteinander gestalten sie ihr Lebensumfeld. So wird nicht zuletzt ein Netzwerk aus Institutionen und Personen gespannt, die örtliche Angebotslandschaft ausgebaut, soziale Infrastruktur verbessert und das nachbarschaftliche Miteinander gestärkt.

Die Erfahrungen und Expertise der Mehrgenerationenhäuser werden vor dem Hintergrund der demografischen und sozialen Entwicklungen an Bedeutung gewinnen. Sie können in Kooperation mit kommunalen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern helfen, die Folgen des demografischen Wandels aktiv zu gestalten und den gesellschaftlichen Zusammenhalt über Altersgrenzen hinweg zu stärken. Der generationenübergreifende Ansatz und dessen lokale Verankerung können durch Vernetzung und Kooperation - insbesondere - mit der Kommune nachhaltig gestärkt werden.

4. Weiterführende Literatur

Alheit, Peter (2011): Dialog der Generationen – Notwendigkeit und Chance, Impulsreferat auf dem Aktionstag des Projektebüros „Dialog der Generationen“ am 29.4.2011 in Berlin http://www.generationendialog.de/_uploadfiles/file/Vortrag%20Peter%20Alheit%2029_4_11%20in%20Berlin.pdf

Amrhein, Volker (2010). Miteinander von Alt und Jung – Generationenübergreifende Konzepte. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Initiieren – Planen – Umsetzen. Handbuch kommunaler Seniorenpolitik. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 257–268.

BMFSFJ (Hg.) (2012): Generationenbeziehungen – Herausforderungen und Potenziale. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kurzfassung, Berlin http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Generationenbeziehungen-Herausforderungen-und-Potenziale-Gutachen,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf

BMI (Hg.) (2011): Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Berlin http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/demografiebericht.pdf?__blob=publicationFile

Dahme, H.-J.; Schütter, S.; Wohlfahrt, N. (2008):Lehrbuch Kommunale Sozialverwaltung und Soziale Dienste: Grundlagen, Weinheim/München

Eisentraut, Roswitha (2007): Intergenerationelle Projekte. Motivationen und Wirkungen, Baden-Baden

Knopf, Detlef (2000): Die Inszenierung „gelungener“ außerfamilialer Generationsbeziehungen – Tendenzen und Beispiele intergenerationeller Projekte, in: Tippelskirch von, D.; Spielmann, J. (Hg.): Solidarität zwischen den Generationen. Familie im Wandel der Gesellschaft. Stuttgart u.a., , S. 143-159.

Lüscher, Kurt et al. (2009): Bausteine zur Generationenanalyse –Kompendium. In: DJI Bulletin plus 2/09, Heft 86.

Olk, Thomas (2012): Zwischen Konflikt und Solidarität. Zum Wandel der Generationenbeziehungen in der modernen Gesellschaft, in: DJI Impulse 01/2012, Nr. 97, S. 4-9 http://www.dji.de/bulletin/d_bull_d/bull97_d/DJIB_97.pdf

Reinecke, Meike u.a. (2012): Mehrgenerationenarbeit – lokale Infrastruktur für alle Generationen: Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, in: informationsdienst altersfragen, Heft, Mai/Juni 2012, 39.Jg., S. 17-25 http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/documents/10180/4a454e44-9478-412f-8f16-fa61704a8eff

Riedel, Brigit (2012): Neue Orte der Begegnung. In Familienzentren und Mehrgenerationenhäusern können sich Alt und Jung treffen. Aber findet der Austausch der Generationen wirklich statt?, in: DJI Impulse 01/2012, Nr. 97, S. 34-37 http://www.dji.de/bulletin/d_bull_d/bull97_d/DJIB_97.pdf